

Kasten Fäden ausgespannt, an die sich der Zucker in vierseitigen Prismenkrystallen ansetzt. Der weiße Zucker dagegen mit seinen feinen, nicht krystallinischen Körnern ist ein Produkt gestörter Krystallisation; der Zuckersaft wird während des Erkaltens stets umgerührt. Beide Hauptarten von Zucker kommen in vielen, an Feinheit sehr verschiedenen Sorten vor. Es giebt Kandis vom dunkelsten Braun bis zum lichten, durchsichtigen Weiß; ebenso grob- und sehr feinkörnigen Melis. Letzterer heißt Raffinade oder Feinzucker; die beste Sorte ist der Kanarienzucker.

Die Bedeutung des Zuckers für die Ernährung der Menschen und für die Heilkunde steigert sich immer mehr. Neuerdings ist sogar die Benutzung des Zuckers zur Aufbewahrung von Fleisch für Schiffe vorgeschlagen worden; in weit geringerer Menge als das Kochsalz angewandt, verhindert er die Fäulniß des Fleisches und vermehrt dessen Schwachhaftigkeit. Wird Zucker geschmolzen, so entsteht eine dunkelbraune, glänzende, poröse Masse, Caramel genannt, die zur Bereitung der Brustcaramellen dient. Auch der zerstoßene dunkelbraune, also syrphaltige Kandis ist ein beliebtes Mittel gegen Katarrh und Heiserkeit. Von den Negerflaven wird das Zuckerrohr auch ohne weitere Zubereitung als Nahrungsmittel benützt, indem sie die Halme kauen. — Die nach dem Pressen übriggebliebenen Halme dienen als Brennmaterial und zum Decken der Dächer.

181. Der Tabak.

Am Essen und Trinken haben sich die Leute nicht mehr genügen lassen wollen; da haben sie das Rauchen erfunden. Und wer's nicht mit eigenen Augen sähe, der würde es nimmermehr glauben, wie unbedacht die Groschen und Thaler ausgegeben werden für eine Pflanze, die ohne Wohlgeruch und von schlechtem Geschmacke ist, Uebelkeit, Schwindel und Brechen erregt und doch nur durch Mund und Nase genossen wird. Freilich war es nicht des Rauchens wegen, daß die Spanier den Tabak, dessen Gebrauch Columbus zuerst auf der Insel Jamaica wahrgenommen hatte, aus America nach Europa brachten, sondern weil sie glaubten, darin ein gutes Heilmittel gefunden zu haben; denn die Indianer wandten das Gewächs in ihren Kriegen beim Verbinden der Wunden an. Als ein Arzneimittel wurde es zuerst auch in Lissabon gepflanzt und von da weiter verbreitet. Im Jahre 1592 aber erschien ein Büchlein, worin ein kurzer und einfältiger Bericht über das Kraut Nicotiana enthalten war. Darin wurde unter Anderm Folgendes über die merkwürdige Pflanze mitgetheilt: Johann Nicot, von 1559 — 1561 französischer Gesandter in Lissabon, besuchte einen portugiesischen Edelmann, der ihm einige Pflänzlein von dem fremden Gewächse aus America schenkte. Nicot ließ dieselben in seinem Garten wohl gepflegen. Einst hatte sich sein Koch mit einem Messer verwundet; da wurden die Blätter des amerikanischen Krautes aufgelegt und durch den günstigen Erfolg in ganz Lissabon zu großem Rufe gebracht. Wie alle neue Mittel, so sollte auch dieses sich nun bei allen Gebrechen der Welt heilsam erweisen; es wurde gerühmt gegen alte und neue Wunden, gegen Geschwüre und Kröpfe. In Frankreich, wohin Nicot das Wundermittel schickte, wandte man es auch innerlich an gegen Lungensucht, kurzen Athem, Magenbeschwerden, Wassersucht und viele andere Krankheiten. Anfangs wurde immer nur das frische